

Grußwort von Dr. Sandra Obermeyer

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrte Frau Jüngling, sehr geehrte Referentinnen und Referenten,

ich freue mich sehr, Sie dank der Initiative der Fachstelle in unserem Bezirk zu diesem wichtigen Anlass und Thema begrüßen zu können. Mein Dank gilt hier auch dem KEH, das die Veranstaltung in diesen Räumen möglich macht.

Die Fachtagung unter dem provokanten Titel „Game(r) over“ findet nicht zufällig am Safer Internet Day statt.

Mit dem Safer Internet Day soll eine gemeinsame Bewusstseinsbildung rund um den sicheren Umgang mit digitalen Medien befördert werden. Dabei steht insbesondere der Schutz von Kindern und Jugendlichen im Fokus.

Wir alle bemerken, dass sich die digitale Welt in atemberaubenden Tempo entwickelt. Das Internet wird immer mehr Teil unseres Lebensalltags. PC, Tablet und Smartphone werden immer unverzichtbarer für uns.

Diese Entwicklung birgt einerseits ungeheure Chancen für die Gesellschaft insgesamt. Zugleich ist sie jedoch auch in vielerlei Hinsicht mit Herausforderungen für die Gesellschaft verbunden. Vielleicht hat der eine oder die andere von Ihnen den Roman von Dave Eggers „The Circle“ gelesen, der beschreibt, wie sich das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit ändert, wenn dauernde Kommunikation und Vernetzung möglich und gefordert sind. Zugespitzt wird dies im Roman u.a. in dem Leitsatz, dass Privatheit Diebstahl an der Gemeinschaft sei. Das ist wenig fiktiv und in die Zukunft geschaut, wenn wir daran denken, welche Abhängigkeiten von sozialen Medien schon heute insb. junge Menschen entwickeln, die dauernd online sind und welche Risiken, wie z.B. Cybermobbing daraus entstehen.

So hat die rasante Entfaltung des Internets auch ein neues bisher nicht gekanntes Suchtgefährdungspotential geschaffen. Die Abhängigkeit von virtuellen Medien in verschiedenster Form – neben den mittlerweile bekannten Abhängigkeitspotentialen der Online-Rollenspiele auch die Online-Glücksspielsucht - wird für viele Menschen mehr und mehr zu einem gesundheitlichen Problem und so zwangsläufig auch zu einer Herausforderung nicht nur für unser Gesundheitssystem.

Landesweite Studien zeigen, dass der Anteil der Internetsüchtigen bei Jugendlichen höher liegt als bei Älteren. Besonders Online-Glücksspiele werden unter Jugendlichen immer beliebter. Kein Wunder: sie werden nicht nur im Internet, sondern auch in „konventionellen Medien“ wie dem Fernsehen beworben, wo wir dauernd mehr oder weniger prominente und bei Jugendlichen vermutlich beliebte Menschen, wie z.B. Stefan Raab beim Pokern beobachten können. Fachleute sind sich auch darin einig, dass insbesondere Glücksspiele wie z.B. Online-Poker für junge NutzerInnen ein hohes Abhängigkeitsrisiko darstellen und häufig zur Sucht führen. Das ist leicht vorstellbar, denn auch erwachsene Menschen sind durchaus nicht immer gut gerüstet, sich den Verführungen der Glücksspielindustrie zu entziehen.

Was kann man dagegen tun? Wir müssen uns informieren und als erwachsene Menschen aufgeklärte MediennutzerInnen sein. Neben professioneller Hilfe und therapeutischen Konzepten im Umgang mit der Glücksspielsucht müssen aus meiner Sicht insbesondere ganzheitliche und differenzierte Strategien im Bereich der Prävention weiterentwickelt werden. Auch sind viele Handlungsebenen dabei zu beachten wie z.B. Gesundheitsaufklärung, Gesetzgebung und Jugendschutz.

In Berlin wird aus meiner Sicht der richtige Weg gegangen. Die Berliner Fachstelle für Suchtprävention und deren Partner haben sich im Rahmen der Öffentlichkeits- und aufsuchenden Projektarbeit frühzeitig dem Thema Online-Glücksspiel gestellt und zu einem Schwerpunkt in der Suchtprävention erklärt. So können Schulklassen ab der 7. Klasse z.B. den Erlebnisparkours zur Prävention von Glücksspielsucht von KARUNA e.V. hier in Lichtenberg im Mauritius-Kirch-Center besuchen.

Sehr geehrte Gäste,

gestatten Sie mir noch einige Worte zur Situation im Bezirk Lichtenberg, die auch gestaltet wird von den Strukturen auf Landesebene: Wie Sie wissen, liegt die Suchtprävention im Land Berlin in der gemeinsamen Verantwortung vieler Akteure. Dabei arbeiten unter Federführung der Fachstelle für Suchtprävention, die zuständigen Senatsverwaltungen, Bezirke und Projekte eng zusammen.

Für Lichtenberg kann ich sagen, dass der Präventionsbereich traditionell einen Schwerpunkt in der kommunalen Jugend- und Gesundheitspolitik darstellt. Die intensive Zusammenarbeit mit der Berliner Fachstelle für Suchtprävention erwies sich dabei stets als sehr konstruktiv und hilfreich, wofür ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Besonders gefreut hat mich in diesem Zusammenhang, dass kürzlich die Geschäftsführerin der Fachstelle, Frau Jüngling, im Gesundheitsausschuss der Lichtenberger Bezirksverordnetenversammlung zu Gast war und zur Arbeit der Fachstelle berichtete.

In der Vergangenheit ist es uns in Lichtenberg insbesondere mit dem bezirklichen Bündnis für Jugendschutz gelungen, auch externe Akteure – so aus der lokalen Wirtschaft – mit zahlreichen gemeinsamen Aktionen für die Suchtprävention zu begeistern. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang auch die Jugendfilmtage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zum Thema Alkohol und Tabak, die im Herbst dieses Jahres wiederum bei uns stattfinden werden.

Die von mir genannten Aktionen werden in Lichtenberg von der bezirklichen *Koordinierungsgruppe Suchtprävention* im Zusammenspiel der Bereiche Gesundheit, Jugend, Schulbereich und Fachstelle für Suchtprävention – also interdisziplinär - vorbereitet und organisiert. Und das kann auch nur in dieser Weise so funktionieren, denn suchtpreventive Arbeit findet sich auf verschiedensten Ebenen wieder und ist eine Querschnittsaufgabe vieler Bereiche. Für sinnvoll, weil effektiv, halte ich deshalb auch eine enge Verknüpfung der Suchtprävention mit dem regionalen Suchthilfesystem. In Lichtenberg funktioniert das recht gut, indem sich z.B. KollegInnen aus den Beratungsstellen, aus Wohnprojekten oder Selbsthilfegruppen an Aktionen im Rahmen der Suchtprävention beteiligen, so etwa als Gesprächspartner für Jugendliche im Erlebnisparkours bei den Jugendfilmtagen oder als Ansprechpartner an Infoständen.

Lassen Sie mich zum Ende noch einmal kurz auf das Thema Abhängigkeit von virtuellen Medien zurückkommen:

Vor wenigen Wochen wurde von meiner Abteilung eine kleine Anfrage aus der BVV der Fraktion der Piraten zu diesem Thema beantwortet. Dabei ging es sowohl um notwendige Hilfen für Betroffene als auch um Strategien und Möglichkeiten des Bezirkes im Bereich der Prävention. Im Zuge der Beantwortung der Fragen wurde noch einmal klar, dass zumindest in den Lichtenberger

Beratungsstellen die Fallzahlen bei Onlinesucht, gemessen an denen bei stoffgebundenen Süchten, mit insgesamt 22 KlientInnen in 2013 noch relativ gering sind.

Abgesehen davon, dass es sich nicht nur um ein quantitatives Problem handelt, kann niemand konkret vorhersagen, wie sich die Fallzahlen bei Onlineglücksspielsucht zukünftig entwickeln werden. Klar sollte jedoch Allen sein, dass mit den immer größer werdenden Möglichkeiten und der weiteren Verbreitung des Internets auch dessen gesundheitliche Gefährdungsrisiken zunehmen werden.

Umso wichtiger ist es für Politik und Fachwelt, diese Tatsache im Auge zu behalten und frühzeitig mit der Entwicklung von entsprechenden Präventionskonzepten zu reagieren und den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Ich bin davon überzeugt, dass die heutige Veranstaltung einen Beitrag dazu leisten wird und wünsche uns allen eine interessante Fachkonferenz!